

„In Halle wurde Geschichte geschrieben“

Horst Rehberger spricht beim Freundeskreis über die sachsen-anhaltinische Kulturhauptstadt

eki. Vor 20 Jahren endete mit dem Mauerfall das SED-Regime in der ehemaligen DDR, und die beginnende Wiedervereinigung läutete ein neues jüngste Kapitel der deutschen Geschichte ein. Eine Zeit, in der etliche Politiker der alten Bundesrepublik in die neuen Bundesländer gesandt wurde. Als „Aufbauhelfer“, als Ratgeber, zur Überwindung der innerdeutschen Schranken. Einer davon war Horst Rehberger (Foto: dpa). Der gebürtige Karlsruher und FDP-Politiker hatte sich in den 70er Jahren auf kommunalpolitischer Ebene einen Namen gemacht, saß von 1970 bis 1983 auf der Bürgermeisterbank der Fächerstadt. Nach einigen Jahren im saarländischen Landesparlament zog es den Vollblutpolitiker nach der Wiedervereinigung als Wirtschaftsminister nach Sachsen-Anhalt. Auf Einladung des Freundeskreises Karlsruhe-Halle gab Rehberger nun persönliche Einblicke in die Geschichte Halles und erläuterte die Rolle der Stadt als sachsen-anhaltinische Kulturhauptstadt.



Horst Rehberger

Halle sei eine Stadt, in der „1000 Jahre deutscher Geschichte maßgeblich geprägt wurden“, so Rehberger. Und der Titel Kulturhauptstadt ist für ihn „eine Zierde“, ein Bei-

men wie ihn Karlsruher voller Stolz als „Residenz des Rechts“ trägt. Nur: In Karlsruhe ist dieser Titel als wichtigste Stadt der bundesdeutschen Rechtsprechung leicht nachvollziehbar. Der nach der Wende vorgetragene Anspruch Halles, sich als Kulturhauptstadt – was in einer Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2010 gipfelte – zu positionieren, sei nicht immer so einfach nachzuvollziehen. Und das liege weniger an der mangelnden Kulturgeschichte im Oberzentrum an der Saale, meint Rehberger. Im Gegenteil, Halle verfüge über etliche kultureller Glanzlichter.

Jedoch sei es in einem der historisch bedeutendsten Gebiete Deutschlands nicht gerade einfach, sich als selbsternannte Kulturhauptstadt zu behaupten. „Von Sachsen-Anhalt aus, dem Stammland der Ottonen, wurde das Deutsche Reich regiert“, verwies Rehberger auf das geschichtsträchtige Umland der Karlsruher Partnerstadt. Sachsen-Anhalt war dazu die Heimat Martin Luthers, Geburtsland Otto von Bismarcks und Hans-Dietrich Genschers, einem der „Architekten der Wiedervereinigung“. Für Rehberger wurde in dieser Region „Geschichte geschrieben“, umso schwieriger sei das Unterfangen, sich gerade dort als Kulturhauptstadt zu positionieren.

Gewiss, Halle sei als Geburtsort von Georg Friedrich Händel eine wichtige Stadt in der deutschen Musiklandschaft. Doch bereits das nahegelegene Köthen ist eng mit dem Werdegang von Johann Sebastian Bach verknüpft

und läuft Halle in musikhistorischer Hinsicht gerne mal den Rang ab. Ähnlich verhalte es sich mit Schlössern, Burgen und sakralen Bauwerken, sagte Rehberger. Sicherlich verfüge Halle mit Moritzkirche und dem von Bettelmönchen erbauten Dom über imposante Kirchenhäuser, die jedoch verglichen mit dem 40 Kilometer weiter südlich gelegenen Naumburger Dom gerne verblassen. „Gegen solche Konkurrenz reicht es für Halle nicht zur Kulturhauptstadt“, betonte Rehberger.

Was Halle jedoch zweifellos auszeichne, sei die wichtige Rolle als Bildungsstandort. Zum einen wegen der 1694 gegründeten Universität, wo mit Christian Thomasius als einem der ersten

Rektoren ein Aufklärer wirkte. Zum anderen begründete Rehberger Halles Bezeichnung als Kulturhauptstadt mit der Nationalen Akademie

Wichtige Rolle als Bildungsstandort

der Wissenschaften Leopoldina. Die verfügte seit ihrer Gründung 1652 über ein einzigartiges Privileg und war frei von jeglicher Zensur. Durchaus ungewöhnlich zu jenen Zeiten, wie Rehberger feststellte. Denn ein Galileo Galilei musste seine Theorie einer Erde, die sich um die Sonne dreht, noch 1632 auf Druck der Kirche öffentlich widerlegen.

Galilei hatte die Wahl zwischen Tod durch Hinrichtung und Hausarrest, er traf nach Ansicht Rehbergers „eine weise Entscheidung“. Halle scheiterte schließlich zwar bei der Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt, Galilei wurde jedoch 1992 von der Kirche rehabilitiert.